

## **Kreativ altern – Kulturgeragogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität**

von Kim de Groote

Herr G., 68 Jahre, hatte sich für seinen Ruhestand vorgenommen, Bildungsangebote wahrzunehmen, einfach um seinen Kopf zu trainieren und fit zu bleiben. Als seine Frau per Zufall eine Anzeige von einem neuen Tanztheater-Projekt für Menschen ab 60 fand, war er nicht gleich überzeugt, ob das das Richtige für ihn wäre. Seiner Frau zuliebe besuchte er mit ihr einen Schnuppertag. Seitdem ist er Feuer und Flamme für das Tanztheater und tritt regelmäßig mit der Gruppe auf. Warum er seine damalige Entscheidung nie bereut hat, sagt er ganz klar: „Es gibt kein fertiges Konzept. Die Kursleiterin entwickelt die Projekte mit uns und mit unseren Anregungen. Sie ist nicht die typische Lehrerin, wir hängen nicht an ihren Fäden. Aber sie begleitet und lenkt uns, damit das Stück bühnenpräsent wird.“ Das Beispiel zeigt: Kulturelle Bildung erfordert und lebt von Partizipation der älteren Teilnehmenden und sie ermöglicht ihnen gesellschaftliche Teilhabe. Im Gegenzug bietet die Beschäftigung mit Kunst und Kultur Unterstützung im „Projekt des guten Lebens“ (Fuchs 2008: 118). Gerade kreative Ausdrucksformen sind für viele ältere Menschen sinngebend und eine Bereicherung ihrer Lebensqualität.

## **Kulturelle Bildung als Schlüssel zu Partizipation und Lebensqualität**

Wenn die Kinder aus dem Haus sind und berufliche Aufgaben wegfallen, fordert die Lebensphase Alter, die viele Menschen heute gesund und aktiv erleben dürfen, dazu heraus, sich neuen Lebensentwürfen zu stellen. Viele verspüren dann den Wunsch, die bevorstehende Lebensphase aktiv zu gestalten, sich neu zu orientieren, Neues zu erlernen und sich noch einmal zu verwirklichen. Herr G. ist dafür ein prototypisches Beispiel.

Angebote kultureller Bildung werden von älteren Menschen dazu gern genutzt, denn sie eignen sich gut, um Bedürfnisse oder Wünsche zu befriedigen, die sie im Laufe ihres Lebens oder im Alter entwickelt haben und die sie sich aufgrund dazugewonnener Zeit nun erfüllen können. Beispielsweise haben einige im Alter den Wunsch, das eigene Leben aufzuarbeiten. Kulturtechniken wie das Schreiben oder Methoden aus dem biografischen Theater bieten sich dazu an, sich mit der eigenen Lebensgeschichte auseinanderzusetzen und sie an folgende Generationen weiterzugeben oder auch Geschichten von anderen mit ähnlichen Lebenserfahrungen zu hören. Ältere beschränken sich aber nicht ausschließlich auf den Blick in die Vergangenheit. Viele wollen gefordert werden und sich mit neuen Themen auseinandersetzen – nach dem Motto „Ich wollte immer mal Klavierspielen lernen, jetzt habe ich Zeit dazu.“ Ein weiteres Motiv besteht darin, neue Rollen zu finden. Wenn mit

zunehmendem Alter gesellschaftliche Rollen entfallen, entsteht schnell das Gefühl der Unterforderung, des Nicht-mehr-gebraucht-werdens. Viele begeben sich auf die Suche nach etwas, womit sie die frei gewordene Zeit im Ruhestand verbringen können. Die Teilnahme an Angeboten kultureller Bildung bietet für ältere Menschen die Möglichkeit, die Zeit sinnvoll und aktiv zu verbringen. Hinzukommt, dass in Angeboten kultureller Bildung künstlerische Produkte entstehen. Die Präsentation dieser Produkte ist für einige ältere Menschen eine große Herausforderung, aber auch ein Anreiz ihre neu gewonnenen Kompetenzen in der Öffentlichkeit zu zeigen. Die positiven Rückmeldungen aus dem Publikum oder von Besuchern bestätigen sie in ihrem Tun, steigern ihr Selbstwertgefühl und motivieren sie, ihre Aktivität fortzuführen. Nicht zu unterschätzen ist auch der Wunsch nach sozialen Kontakten und Unterhaltung. Die Teilnahme an kulturellen Bildungsangeboten macht Spaß, bringt Gleichgesinnte mit ähnlichen Interessen in Kontakt und baut so wichtige neue Netzwerke auf (vgl. de Groote 2013).

Erfreulicherweise erfährt das Thema Kulturelle Bildung in den letzten Jahren in Deutschland große Aufmerksamkeit. Im Mittelpunkt steht traditionell die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen, doch inzwischen hat sich das Verständnis erweitert und kulturelle Bildung wird als „lebenslanges und lebensbegleitendes Lernen mit den Künsten“ beschrieben (BKJ 2011: 9). So hat auch der aktuelle Bildungsbericht das Schwerpunktthema „Kulturelle Bildung im Lebenslauf“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012). Der Bericht geht von dem politisch unumstrittenen Konzept aus, dass kulturelle Bildung einen unverzichtbaren Bereich der Allgemeinbildung darstellt, in dem Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Persönlichkeit entfalten und diese in gesellschaftliche Zusammenhänge einbringen.

Die Bundesregierung bekräftigt im fünften Altenbericht, dass kulturelle Bildung für Ältere die aktive Teilhabe an der Gesellschaft fördern kann. „Bildungsmaßnahmen – gerade im kulturellen Bereich – sind oft eine Mischung zwischen Weiterbildung und aktiver Lebensführung und Freizeitgestaltung. Für ein aktives Altern ist diese Form der Lebensführung eine zentrale Voraussetzung“ (Deutscher Bundestag 2006: 101). Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur kann durch den Erwerb von Schlüsselkompetenzen wie Kreativität, Kommunikations- und Reflexionsfähigkeit auch in vielen anderen Arbeits- und Lebenszusammenhängen Wirkung entfalten. Im Medium der Künste finden Lern- und Auseinandersetzungsprozesse des Menschen mit sich, seiner Umwelt und der Gesellschaft statt (education through the arts, vgl. Bamford 2006). Ältere Menschen werden mit Veränderungen, Zuschreibungen und biografischen Wendepunkten konfrontiert und zu Anpassungsprozessen herausgefordert. Kunst und Kultur können dazu beitragen, diese Veränderungsprozesse, die damit zusammenhängenden Fragestellungen und Emotionen mit künstlerischen Mitteln zu thematisieren, zu reflektieren, zu kommunizieren und zu verarbeiten (Sieben 2005: 5). In Analogie zu den sensiblen Phasen, die von Maria Montessori für das Kinder- und Jugendalter formuliert wurden, bezeichnet Nell das Alter als eine „sensible Phase für Sinnfragen und Lebensauswertung“, die durch die Beschäftigung mit Kunst und Kultur, schöpferisches Tun und soziales Engagement entscheidend gefördert werden kann (Nell 2007: 101). Kurz: Kulturelle Bildung stellt einen Weg dar, den Herausforderungen des Alterns zu begegnen.

---

*de Groote, Kim (2014): Kreativ altern. Kulturgeragogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld, S. 131-141*

Zudem werden Menschen durch Kulturelle Bildung an Kunst und Kultur herangeführt und zu einer intensiveren Beschäftigung mit einem künstlerisch-kulturellen Thema angeregt. Sie werden so zu aktiven Kulturschaffenden und zu kompetenten Rezipienten. In kulturpädagogischen Angeboten können Wissen und Fertigkeiten zum Verständnis und zur Ausübung künstlerisch-kreativer Arbeit erworben werden (education in the arts, vgl. Bamford 2006). So werden viele Ältere zum Beispiel durch den Besuch von kunsthistorischen Seminaren zu Kennern bestimmter Epochen, andere werden in Theatergruppen, Chören oder literarischen Schreibwerkstätten selbst kreativ. Da während der Berufsphase persönliche Interessen häufig zurückgestellt bzw. Kompetenzen unfreiwillig vereinseitigt wurden, besteht ein Nachholbedarf, in der nachberuflichen Phase eigene kreative Potenziale zu entfalten und sich neue Erlebnismöglichkeiten und kulturelle Bedeutungszusammenhänge zu erschließen (Kade 2007: 77).

Allerdings besteht gerade in der kulturellen Bildung bei Angeboten für Erwachsene und Ältere ein großer Nachholbedarf, der im Zuge der Alterung der Gesellschaft gravierender wird, wie die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ konstatiert (Deutscher Bundestag 2008: 329).

## Notwendigkeit einer Kulturgeragogik

In der Kulturpraxis entstehen in den letzten Jahren immer häufiger Angebote speziell für ältere Menschen. Doch die besonderen Bedürfnisse und Interessen der Altersgruppe werden selten von Beginn an mitgedacht. Die Ausgestaltung der Angebote ist noch stark durch die Kulturpädagogik geprägt, die allerdings schon vom Wortstamm her einen Schwerpunkt auf Kinder und Jugendliche legt (griechisch „Pädagogik“: das Kind anleiten). Besonderheiten einer älteren Zielgruppe werden kaum thematisiert. Die Schaffung einer neuen Disziplin – der Kulturgeragogik (griechisch „Geragogik“: den älteren Menschen anleiten) – erscheint aus diesem Grund sinnvoll.

Die Fachhochschule Münster und das Institut für Bildung und Kultur haben daher im Jahr 2010 eine entsprechende berufsbegleitende, einjährige, zertifizierte Weiterbildung für Kunst- und Kulturschaffende, Tätige in der Sozialen Arbeit, Altenhilfe und Pflege ins Leben gerufen. Beide Institutionen haben bereits viele Jahre Erfahrung mit dem Thema Kulturarbeit mit Älteren. Die Fachhochschule Münster bietet seit 2004 die – stets ausgebuchte – Weiterbildung Musikgeragogik an. Das Institut für Bildung und Kultur in Remscheid ist seit 2008 vom Kulturministerium des Landes NRW damit beauftragt, ein Kompetenzzentrum für Kultur und Bildung im Alter (kubia) aufzubauen, das mit Information, Beratung, Vernetzung, Forschung und Qualifizierung den Kulturinstitutionen und Kulturschaffenden im Land zur Verfügung steht.

Die Kulturgeragogik kombiniert Erkenntnisse aus Kulturpädagogik, Gerontologie und Geragogik. Fachkräften der Sozialen Arbeit, Altenhilfe und Pflege sowie Kulturpädagoginnen und -pädagogen, Künstlerinnen und Künstlern soll damit ermöglicht werden, kulturelle

---

*de Groote, Kim (2014): Kreativ altern. Kulturgeragogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld, S. 131-141*

Bildungsangebote zu schaffen, die sich an der Biografie und Lebenswelt Älterer orientieren und ihr Lernverhalten methodisch und didaktisch berücksichtigen.

Das Ziel der Kulturgeragogik ist es, ein flächendeckendes, barrierefreies und passendes sowie qualitativ hochwertiges Angebot für die verschiedenen kulturellen Bedürfnisse und Ansprüche älterer Menschen in ihren jeweiligen Lebenslagen zu schaffen. Die Fachkräfte in der Weiterbildung beschäftigen sich ein Jahr lang mit verschiedenen Arbeitsansätzen und Methoden der Kulturarbeit mit Älteren – von Musik und kreativem Schreiben über Theater, Tanz und Bildender Kunst bis hin zur Medienarbeit. Dabei nehmen sie verschiedene Zielgruppen in den Blick: „junge Alte“ und „alte Alte“, generationsübergreifende oder interkulturelle Gruppen. Die Teilnehmenden eignen sich ein kulturgeragogisches Hintergrundwissen über biologische, kognitive und psychische Altersprozesse, über die Sozialisation Älterer sowie über Besonderheiten des Lernens im Alter an.

In einem begleitenden Praxisprojekt erproben die Teilnehmenden Gelerntes. Dabei werden ganz unterschiedliche kulturelle Bedürfnisse und Ansprüche der Älteren berücksichtigt. Aufgrund der Heterogenität der Zielgruppe sind die Angebote mindestens genauso vielfältig wie die der kulturellen Kinder- und Jugendbildung, die sich an Kinder im Vorschulalter bis an junge Erwachsene richten. Schließlich umfasst das Alter je nach Definition 30 bis 40 oder sogar mehr Lebensjahre. Dies sind mehrere Generationen, von den sogenannten „jungen“ Alten zwischen 50 und 60 bis hin zu den Hochaltrigen. Diese Generationen sind geprägt von ganz unterschiedlichen Lebensstilen, kulturellen Sozialisationen, Bedürfnissen und Vorlieben. Daher sind auch Kulturinteressen Älterer je nach Bildungsgrad, sozialer Herkunft und Gesundheitszustand zunehmend heterogen. Die Kulturgewohnheiten und -bedürfnisse eines soeben verrenteten „Babyboomer“ sind vollkommen andere als die eines 80-jährigen Bewohners eines Pflegeheims. So ist auch die Vielfalt der entwickelten kulturgeragogischen Angebote groß: Die Bandbreite reicht von musikalischen Angeboten für „Altrocker“ über Museums- und Konzertprogramme für Menschen mit Demenz, Theaterinitiativen mit Hochaltrigen, Erzählprojekten mit Alt und Jung bis hin zu ganzen Kulturwochen für Ältere.

Neben der Professionalisierung soll mit der Kulturgeragogik als neue Disziplin die Forschung zur kulturellen Bildung im Alter vorangetrieben und mit der Praxis verzahnt werden.

## **Erfordernisse kulturgeragogischer Angebote**

Was unterscheidet nun die kulturgeragogische Arbeit von der kulturpädagogischen? Ältere Menschen haben eine lange Lebens- und Bildungsgeschichte, die sie in Bildungsprozesse einbringen möchten. Der schon beschriebene Wunsch nach Partizipation und Mitbestimmung sollte berücksichtigt und Inhalte an den Interessen der heutigen Älteren ausgerichtet werden. Mit den Älteren sollte dialogisch auf Augenhöhe ausgehandelt werden, was gelernt werden soll, und geklärt werden, welche Kompetenzen und Ressourcen sie mitbringen. Sie verfügen über jede Menge kulturelle Erfahrungen, sei es aus der Schulzeit, aus ihrer Freizeit oder aus dem Berufsleben. Sie hatten viele Gelegenheiten, ihre Vorlieben

---

*de Groote, Kim (2014): Kreativ altern. Kulturgeragogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld, S. 131-141*

zu festigen und Abneigungen zu entwickeln. Das Prinzip der Teilnehmerorientierung und die Berücksichtigung ihrer kulturellen Biografie und Sozialisation sind bei der Arbeit mit Älteren von großer Bedeutung. Insgesamt verfügen Ältere heute über höhere Schulabschlüsse als frühere Kohorten, und sie nehmen im Vergleich zu älteren Kohorten häufiger an Bildungsmaßnahmen teil. Sie stellen dementsprechende Qualitätsansprüche an die kulturelle Bildung. Gefragt sind nicht mehr nur Kaffee und Kuchen, sondern Angebote, die ihren unterschiedlichen Interessen, Bedürfnissen und kulturellen Erfahrungen Rechnung tragen. Nichtsdestotrotz haben viele Ältere auch ein Bedürfnis nach Edutainment: Sie möchten sich nicht nur weiterentwickeln und Neues lernen, sondern auch unterhalten werden und soziale Kontakte knüpfen. Dies sollten kulturpädagogische Angebote berücksichtigen.

Das oberste Gebot lautet also, von den Bedürfnissen der älteren Teilnehmenden auszugehen (vgl. hierzu ausführlich de Groot 2013, de Groot/Fricke 2010). Ältere Menschen nehmen freiwillig an diesen Bildungsangeboten teil. Wenn ihre Bedürfnisse nicht berücksichtigt werden, gibt es für sie keinen Grund, weiterhin teilzunehmen.

Kulturpädagogen benötigen darüber hinaus ein breites Hintergrundwissen über biologische, kognitive und psychische Alterungsprozesse. Körperliche oder kognitive Einschränkungen (z. B. bei einer Demenz, vgl. hierzu Nebauer/de Groot 2012) müssen berücksichtigt werden können. Zudem sind die Besonderheiten des Lernens im Alter zu beachten. Die biologischen Voraussetzungen für das Lernen sind auch im hohen Erwachsenenalter gegeben, sofern keine Erkrankungen des Gehirns vorliegen. Sprachliche Fähigkeiten, Kenntnisse der kulturellen Umgebung nehmen im Alter sogar zu, das logische Denken bleibt unbeeinträchtigt (Herschkowitz/Herschkowitz 2006: 120). Sowohl neue Zellen als auch neue Synapsenverbindungen können in vielen Gehirnregionen gebildet werden. Voraussetzung ist allerdings, dass das Gehirn durch lebenslanges Lernen trainiert wird (Bubolz-Lutz u. a. 2010: 101). Es ist bewiesen, dass sich die Anatomie des Gehirns auch im Alter noch verändern kann. Wird das Gehirn trainiert, so können der Hippocampus – die Region, die für das Lernen von Bedeutung ist – sowie der Nucleus accumbens – eine Hirnregion des Belohnungssystems – im Alter vergrößert werden. Daher ist es von Bedeutung, dass ältere Menschen sich mit Neuem beschäftigen und lernen (vgl. Boyke/May 2009). Mit zunehmendem Alter verlangsamt sich zugleich die Informationsaufnahme, die Aktivität der Nervenzellen nimmt ab, das Arbeitsgedächtnis arbeitet langsamer. Wenn die Übung fehlt, fällt es schwer, sich mit neuem Wissen auseinanderzusetzen (Herschkowitz/Herschkowitz 2006: 118, 104). Wenn das Gehirn und der Körper nicht genutzt werden, lassen Leistungen nach (ebd. 2006: 99 f.). Kunst und Kultur bieten viele Möglichkeiten, die über Gehirnjogging hinausgehen und die sowohl geistige als auch körperliche Leistungen trainieren.

Die älteren Teilnehmenden können vorhandene Lernstrategien und Denkmuster, die sie über viele Jahre hinweg erworben haben, nicht einfach ablegen und möchten diese berücksichtigt wissen. Ältere lernen zwar etwas langsamer als Jüngere, dem steht aber die Genauigkeit des Lernens gegenüber. Im Laufe ihres Lebens haben sie sich einen großen Wissensbestand angeeignet. Neues Wissen können sie mit vorhandenem Wissen in

---

*de Groot, Kim (2014): Kreativ altern. Kulturpädagogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld, S. 131-141*

Verbindung bringen. Bestehendes Wissen hilft, neues Wissen einzuordnen, zu integrieren, zu strukturieren und zu verankern (Spitzer 2003: 40).

Ältere haben also einerseits hohe Ansprüche, was unter Umständen auch damit zusammenhängt, dass sie aufgrund ihres Alters viele Vorerfahrungen einbringen können und ggf. sogar länger als der Dozent in einer Kunstsparte aktiv sind. Andererseits verändert sich gleichzeitig das Lernen aufgrund des Alters. Ein Dozent der kulturellen Bildung steht dann vor der Aufgabe, die Teilnehmenden zu fordern, aber nicht zu überfordern.

Eine weitere Herausforderung ist die Arbeit mit intergenerationellen Gruppen. Neben einem methodisch-didaktischem Gespür für die Bedürfnisse beider Altersgruppen sind vor allem Moderationsqualitäten gefragt, um wirklich einen Dialog auf Augenhöhe zu stiften (vgl. Fricke 2012).

## **Kunst trifft Altenarbeit – Interdisziplinärer Ansatz der Kulturgeragogik**

Kulturarbeit mit Älteren liegt auf der Schnittstelle von Kultur- und Sozial-/Altenarbeit. So ist es der Ansatz und das Anliegen der Kulturgeragogik, Fachkräfte aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenzubringen. Sie lernen von-, mit- und übereinander und kooperieren teils auch noch nach der Weiterbildung. Die Teilnehmenden schätzen die bereichernde Mischung unterschiedlicher Erfahrungshintergründe. Einige verfügen über eine Expertise aus dem Alten- und Pflegebereich, andere aus dem Bereich Kunst und Kultur. Einrichtungen der Altenarbeit und -pflege bekommen kreative Anregungen von Kunstschaffenden für ihre Arbeit, Kulturanbieter lernen die Besonderheiten des Alters besser kennen und erschließen neue Zielgruppen.

So hat beispielsweise die Kulturgeragogin Ulrike Kruse, die beim Demenz-Servicezentrum Region Münster und das westliche Münsterland tätig ist, im Rahmen der Weiterbildung Kontakt zu sämtlichen Münsteranern Museen aufgenommen und professionell sowie ehrenamtlich in der Altenhilfe tätige Personen geschult, um Menschen mit Demenz ins Museum zu begleiten und entsprechende Führungskonzepte zu entwickeln. Andere Teilnehmende bauen im Rahmen der Weiterbildung Strukturen auf, die bürgerschaftliches Engagement unterstützen, z.B. initiierte Gisela Riedel *mobikult*, den kulturellen Besuchsdienst der Gemeindediakonie Hiltrup, bei dem Ehrenamtliche ältere Menschen im häuslichen Umfeld mit Themenkoffern aufsuchen. Ein anderes Beispiel für die Zusammenarbeit von Kultur- und Sozialarbeit ist die *KulturBegleitung* der Stadt Rheine. Das Ziel des Projekts, das Petra Möller, Mitarbeiterin im Kulturservice der Stadt, ins Leben gerufen hat, besteht darin, einen Begleitdienst zu Kultureinrichtungen für ältere Menschen anzubieten, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind oder ungern allein aus dem Haus gehen. Die ehrenamtlichen Begleitpersonen werden über ein ebenfalls ehrenamtliches Nachbarschaftshilfe-Projekt für Senioren vermittelt, Kultureinrichtungen in Rheine unterstützen dieses Projekt, indem sie den Engagierten freien Eintritt gewähren.

---

*de Groote, Kim (2014): Kreativ altern. Kulturgeragogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld, S. 131-141*

## Eine Chance für Kultureinrichtungen

Nicht nur kulturinteressierte Ältere und Fachkräfte, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, sondern auch Kultureinrichtungen profitieren von einem kulturpädagogischen Diskurs. Angesichts der bevölkerungsstrukturellen Veränderungen im demografischen Wandel liegt es nahe, dass sich Kulturinstitutionen verstärkt Älteren zuwenden und passgenaue Angebote für sie konzipieren, um neue Zielgruppen zu gewinnen und dadurch auch einem insgesamt abnehmendem Kulturpublikum entgegen zu wirken.

In vielen Kultureinrichtungen sind die Bilder vom Alter(n) jedoch veraltet, was dazu führt, dass keine zeitgemäßen Angebote für die heutige Generation Älterer entwickelt werden. Die Generali Altersstudie 2013 belegt, dass sich die Altersschwellen, ab denen die Vitalität nachlässt, sich das Aktivitätsniveau verringert und das Interessenspektrum verengt, in den vergangenen zwei Jahrzehnten erheblich verschoben haben. Während die Gesellschaft strukturell altert, hat sich die ältere Generation gleichsam verjüngt und kompensiert damit zum Teil die Auswirkungen des demografischen Wandels (Generali Zukunftsfonds 2012: 47ff.). Ältere Menschen sind nicht nur kompetente und interessierte Rezipienten von Kultur, sondern sie agieren als Unterstützer, erfahrene Vermittler und kreative Produzenten. Häufig engagieren sich mobile Ältere als Kulturvermittler und -botschafter für in ihrer Bewegung eingeschränkte Menschen ihrer Altersgruppe oder für andere Generationen. So haben die älteren Keyworker im LehmbruckMuseum in Duisburg in Blind-Date-Führungen in der „Hey Alter...!“-Ausstellung Gespräche zwischen Jugendlichen und Älteren über künstlerische Positionen zum Thema „Jugend und Alter“, über Altersbilder und Stereotypen angeregt.

Eine Vielzahl von selbstorganisierten kulturellen Bildungsformen zeigt, dass ältere Menschen (oft mit gutem Bildungshintergrund) ihre Bildungsinteressen auf der Basis eigener Ressourcen umsetzen. Individuell, im Freundeskreis oder angegliedert an (Kultur-)Institutionen werden Kulturinteressen gepflegt und ausgeweitet. Viele arbeiten ehrenamtlich in kulturellen Zusammenhängen und genießen hier die Chance zu intergenerationellen Erfahrungsmöglichkeiten. Kulturanbieter reagieren auf diesen Trend, greifen Ideen auf und nehmen sie in ihre Angebotspalette mit auf. Ein gutes Beispiel dafür sind die Keyworker am Düsseldorfer Stadtmuseum, die Projekte zu den Themen Foto über künstlerisches Gestalten bis hin zu Schattenspieltheater initiieren. Die Wissensressourcen, das Erfahrungswissen der Älteren und ihre Fähigkeiten zur Selbstorganisation bergen ein großes Potenzial, das durch gezielte fachliche Unterstützung erschlossen und in kommunale und regionale Zusammenhänge integriert werden kann. Viele Einrichtungen sind in Zeiten knapper Kassen auf die ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen und könnten ohne deren Einsatz nicht aufrechterhalten werden. Zusätzlich kann hierdurch Publikumsbindung gefördert werden, denn die eigene Betätigung stärkt die Identifikation mit der Institution.

---

*de Groote, Kim (2014): Kreativ altern. Kulturpädagogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld, S. 131-141*

Hinzukommen wirtschaftliche Aspekte: Wenn Kultureinrichtungen mit Mitteln des Audience Development strategische Maßnahmen ergreifen, um neue Zielgruppen zu erschließen, eröffnet die Auseinandersetzung mit Älteren zusätzliche Möglichkeiten der Publikums- und Besucherentwicklung, sofern man ihnen adäquate Angebote macht. Anbieter kultureller Bildung können beispielsweise freie Kapazitäten besser auslasten. Die Kulturgeragogin Beatrix Wirbelauer initiierte an der Music Academy Düsseldorf Rockbands 60plus. Die Proben legte sie in den Vormittag – eine Tageszeit, zu der Raum- und Lehrkapazitäten bislang meist ungenutzt blieben. In kürzester Zeit konnten allein durch die Etablierung dieser Bands die Schülerzahlen um 10 Prozent gesteigert werden.

Abgesehen von solchen Effekten liegt in dieser Auseinandersetzung aber auch eine Art Verpflichtung öffentlicher Kultureinrichtungen. Ältere Kulturnutzer sind zwar mehrheitlich mobil und engagiert – für diejenigen, die es nicht sind, müssen gleichwohl eigene Angebotsstrukturen entwickelt werden. Anja Renczikowski, Absolventin der Weiterbildung Kulturgeragogik, hat das Projekt *Herzmusik* ins Leben gerufen, ein Konzertbesuch mit Menschen mit Demenz bei den Duisburgern Philharmonikern. Der Intendant Dr. Alfred Wendel begründet sein Engagement für das Thema damit, dem Postulat „Kultur für Alle“ gerecht zu werden. Menschen, die jahre- oder vielleicht jahrzehntelang Konzerte besucht haben, möchte er etwas zurückgeben. Wenn sie besondere Unterstützung oder ein spezielles Angebot benötigen, sollten hierfür entsprechende Voraussetzungen geschaffen werden, um weiterhin bedenkenlos am kulturellen Leben teilnehmen zu können. „Ich finde sogar, dass wir eine moralische Verpflichtung haben, dies zu tun“, so Wendel.

Angesichts der demografischen Prognosen wird es Kulturgeragogen künftig nicht an Arbeit mangeln. Aber es liegt auch im öffentlichen und kulturpolitischen Interesse, die kulturelle Bildung für Ältere weiter zu stärken. Der Kulturgeragoge Daniel Neugebauer bringt es auf den Punkt. „Geragogik ist eben nicht die Lehre von ein wenig Zerstreung vor dem Unvermeidlichen. Es geht um Lebensqualität, Identitätsfindung und das Stimulieren eines enormen gesellschaftlichen Potenzials, das häufig noch brachliegt.“ (Neugebauer 2011: 25).

## Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld. URL: [http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb\\_2012.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb_2012.pdf)

Bamford, Anne (2006): The Wow Factor. Global research compendium on the impact of the arts in education. Münster u.a.: Waxmann

BKJ (Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung) (Hrsg.) (2011): Kulturelle Bildung – Stark im Leben mit Kunst und Kultur. Remscheid: BKJ

---

*de Groote, Kim (2014): Kreativ altern. Kulturgeragogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld, S. 131-141*



- Boyke, Janina/May, Arne (2009): Die Fähigkeit zur Plastizität des Gehirns im Alter: Konsequenzen für den Alltag. URL: [www.becker-stiftung.de/upload/Tagung\\_2009/Abstract\\_BoykeMay.pdf](http://www.becker-stiftung.de/upload/Tagung_2009/Abstract_BoykeMay.pdf)
- Bubolz-Lutz, Elisabeth/Gösken, Eva/Kricheldorf, Cornelia/Schramek, Renate (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer
- Deutscher Bundestag (2006): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft – Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen und Stellungnahme der Bundesregierung. Bundesdrucksache 16/2190
- Deutscher Bundestag (2008): Kultur in Deutschland. Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“. Regensburg: ConBrio
- Fricke, Almuth (2012): Kulturelle Bildung im Dialog zwischen Jung und Alt, in: Bockhorst, Hildegard/Reinwand, Vanessa-Isabelle/Zacharias, Wolfgang: Handbuch Kulturelle Bildung. München: kopaed, S. 825–827.
- Fricke, Almuth/Marley, Maureen/Morton, Alice/Thomé, Julia (2013): The mix@ges Experience. How to promote Intergenerational Bonding through Creative Digital Media. Remscheid: IBK
- Fuchs, Max (2008): Kultur macht Sinn. Einführung in die Kulturtheorie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Generali Zukunftsfonds (Hrsg.)/Institut für Demoskopie Allensbach (2012): Generali Altersstudie 2013: Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Bonn: bpb-Schriftenreihe
- de Groote, Kim (2013): „Entfalten statt liften!“ Eine qualitative Untersuchung zu den Bedürfnissen von Senioren in kulturellen Bildungsangeboten. München: kopaed
- de Groote, Kim/Fricke, Almuth (Hrsg.) (2010): Kulturkompetenz 50+. Praxiswissen für die Kulturarbeit mit Älteren. München: kopaed
- de Groote, Kim/Nebauer, Flavia (2008): Kulturelle Bildung im Alter. Eine Bestandsaufnahme kultureller Bildungsangebote für Ältere in Deutschland. München: kopaed
- Herschkowitz, Norbert/Herschkowitz, Elinore Chapman (2006): Lebensklug und kreativ. Was unser Gehirn leistet, wenn wir älter werden. Freiburg: Herder
- Keuchel, Susanne/Weil, Benjamin (2010): Lernorte oder Kulturtempel. Infrastrukturerhebung: Bildungsangebote in klassischen Kultureinrichtungen. Köln: ARcult Media
- Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas J. (2008): Das KulturBarometer 50+. Zwischen Bach und Blues... Bonn: ARcult Media

---

*de Groote, Kim (2014): Kreativ altern. Kulturgeragogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld, S. 131-141*

Nebauer, Flavia/de Groote, Kim (2012): Auf Flügeln der Kunst. Ein Handbuch zur künstlerisch-kulturellen Praxis mit Menschen mit Demenz. München: kopaed

Nell, Karin (2007): Keywork lernen – Fortbildungskonzepte für die Gewinnung und Qualifizierung von Keyworkern. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.) (2007): Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren. Bielefeld: transcript, S. 77–116

Neugebauer, Daniel (2011). Wenn ich groß bin, werde ich Museumsgeragoge. In: Kulturräume+. Das kubia-Magazin, Heft 01, S. 24–25

Sieben, Gerda (2005): Das Leben jenseits der 50 beflügelt die Fantasie. In: politik und kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates, Heft 11/12, S. 5–6

Spitzer, Manfred (2003): Langsam, aber sicher. Gehirnforschung und das Lernen Erwachsener. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, Heft 3, S. 38–40

Dr. Kim de Groote ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kompetenzzentrum für Kultur und Bildung im Alter (kubia) am IBK Remscheid, das vom Kulturministerium des Landes NRW (MFKJKS) gefördert wird, und fachliche Leiterin der Weiterbildung Kulturgeragogik (in Zusammenarbeit mit der FH Münster).

Weitere Informationen: [www.ibk-kubia.de](http://www.ibk-kubia.de) / [www.kulturgeragogik.de](http://www.kulturgeragogik.de)

---

*de Groote, Kim (2014): Kreativ altern. Kulturgeragogik als Schlüssel zu mehr Lebensqualität. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld, S. 131-141*